

Summary

As part of the establishment of the Roman Park in Haltern by the LWL Archaeology Unit for Westphalia an excavation was mounted on the western section of the enclosure around the main camp which began in April 2012. A 270m stretch of land will be investigated to unearth the foundation remains of a 3m wide timber-earth wall and its two fortified ditches measuring 4.5 and 5m in width. The work is hoped to be completed by 2014. It will be the first opportunity to examine a particularly long section of the enclosure.

Samenvatting

In het kader van de ontwikkeling van een Romeins park in Haltern door de LWL-Archäologie für Westfalen begon in 2012 de opgraving van het westelijk deel van de versterking om het Hauptlager (centrale legerplaats) in Haltern. De fundamentsporen van de 3 m bre-

de verdedigingsmuur van aarde en hout en de beide daarvoor liggende 4,5 tot 5 m brede verdedigingsgrachten worden tot 2014 over een lengte van in totaal 270m blootgelegd. Hierdoor is men voor het eerst in de gelegenheid om een bijzonder lang gedeelte van de versterking in het vlak te onderzoeken.

Literatur

Siegmar von Schnurbein, Eine Grabung am Westtor des Hauptlagers von Haltern. Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 173–176. – **Siegmar von Schnurbein**, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 14 (Münster 1974). – **Johann-Sebastian Kühlborn**, Das augusteische Hauptlager von Haltern. In: Gabriele Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen. Ausstellungskatalog Bonn 2008 (Bonn/Darmstadt 2007) 203–206. – **Rudolf Aßkamp**, Haltern, Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen. Römerlager in Westfalen 5 (Münster 2010). – **Kees Peterse**, Die Rekonstruktion der Holz-Erde-Mauer des Römerlagers Oberaden. Bulletin Antieke Beschaving 85, 2010, 141–177.

Dunja Ankner-Dörr,
Eva Cichy,
Dirk Sander

Frühmittel-
alter

Ein Spathagurt aus Bergkamen – erste typologische und technologische Ergebnisse

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

2011 kamen bei Erschließungsmaßnahmen in Bergkamen überraschend drei Gräber einer frühmittelalterlichen Nekropole zutage. Vor allem ein in einem Kammergrab beigesetzter Mann war reich mit Beigaben ausgestattet. Aus diesem Fundensemble stechen die Reste von zwei Gürtelgarnituren hervor, die erst nach der Blockbergung auf der Ausgrabung, während der Restaurierung der Metallfunde, als solche erkannt wurden.

Archäologische Funde, die nur unter Werkstattbedingungen freigelegt werden können, müssen auf der Grabung zusammen mit dem sie umgebenden Erdreich mit Gipsbinden stabilisiert und dann im Block in die Restaurierungswerkstatt transportiert werden. In diesem Fall kamen die 15 Gürtelbestandteile (**Abb. 1**) des Männergrabes in mehreren Blockbergungen sowie als Lesefunde in die Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen. Dort wurden die einzelnen Blöcke und Fundstücke geröntgt, um einen Überblick und erste Informationen über Lage und Zustand der

Objekte zu bekommen. Um den weiteren Korrosionsprozess zu verlangsamen, wurden die Funde bis zur Restaurierung tiefgefroren gelagert. Aufgrund der Materialstärke der Blöcke waren nach einer weiteren Reduzierung des feuchten Erdreiches und vorsichtiger Freipräparierung weitere Röntgenaufnahmen nötig, um einen genauen Eindruck der Fundstücke zu bekommen.

Eine Röntgenaufnahme ist hierbei von großem Vorteil, da man meist die verschiedenen Materialien durch Kontrastunterschiede erkennen und gezielt freipräparieren kann. Dabei ist höchste Vorsicht geboten, um möglichst viele Informationen über das Fundobjekt zu erhalten. Zum Freilegen der originalen Oberfläche dienen Binokular, Mikroschleifgerät, Sandstrahlgerät mit verschiedenen harten Strahlmitteln und Körnungen sowie Feinwerkzeuge aus der Zahnmedizin.

Die aus Eisen als Trägermaterial bestehenden, mehrteiligen Gürtelgarnituren waren auf Leder aufgenäht oder vernietet. Wie sich auf



Abb. 1 Die Beschläge und Schnallen von Leib- und Spathagurt weisen unterschiedlich gut erhaltene Buntmetall- und Silbereinlagen auf (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

den Röntgenaufnahmen zeigte, wurden die Stücke mit verschiedenen Metallen tauschiert. Tauschierungen waren eine im Frühmittelalter beliebte Verzierungstechnik aus Einlagen, die in Linien oder flächigen Vertiefungen eines härteren Trägermaterials eingeschlagen wurden und so ein interessantes Farbenspiel an der Oberfläche erzeugten. Wichtig hierbei war eine Verzahnung mit dem Trägermaterial, um zu gewährleisten, dass die Einlagen darauf halten. Als Material wurde meist als Draht gezogenes oder tordiertes Silber oder Buntmetall, seltener Gold, verwendet.

Die Gürtelgarnituren aus Bergkamen weisen sowohl flächige Einlagen als auch Linien-

ornamente auf. Für die Flächentauschierungen konnte nachgewiesen werden, dass tordierter Silberdraht verwendet wurde. Dies ist an der Oberfläche der Einlagen gut erkennbar. An einigen Gürtelapplikationen wurde in den linearen Vertiefungen neben Silber und Buntmetall eine schwärzliche, inhomogene Masse freigelegt. Diese besteht nach der Materialanalyse hauptsächlich aus Silbersulfid. Die Röntgenfluoreszenzanalysen ergaben bei den verwendeten Silbereinlagen einen hohen Reinheitsgrad.

Bei den Gürtelteilen war der Korrosionsprozess des Eisens so weit fortgeschritten, dass kein Metallkern mehr in den Objekten vor-

handen war. Dies erwies sich bei der Restaurierung insoweit als Vorteil, da auf eine Entsalzung der Gürtelteile verzichtet werden konnte. Der Nachteil hingegen war, dass die Objekte anstelle eines Eisenkerns einen Hohlraum aufwiesen, der aus Stabilitätsgründen mit Epoxidharz gefüllt wurde, um ein Einbrechen der dünnen Originaloberfläche während der Restaurierung zu vermeiden. Auch bei der Freilegung mit dem Sandstrahlgerät kann es durch einen Druckaufbau im Hohlraum zu einer unkontrollierbaren Sprengung des Fundstückes kommen, was unbedingt zu vermeiden war.

Der Erhaltungszustand der Metalleinlagen war sehr unterschiedlich. Oft waren die Silbertauschierungen in sehr gutem Zustand, die Buntmetalleinlagen jedoch häufig nur noch in Pulverform erhalten. Diese wurden zur Konservierung mit stark verdünntem Polyacryl gefestigt. Auch die Oberflächen einzelner Objekte wiesen Höhenverwerfungen auf, welche bei der Restaurierung eine zusätzliche Schwierigkeit darstellten. Das weichere Einlegematerial ist außerdem an der Oberfläche wesentlich empfindlicher. All diese Komponenten erschwerten eine fachgerechte Restaurierung. Die dabei gewonnenen Informationen wurden gesammelt und dokumentiert.

Die freigelegten Metallbestandteile gehören zu zwei Gürteln (Abb. 2): einem breiteren Leibgurt, an dem der Sax befestigt war, und einem zweiten Schwertgurt für die Spatha, bestehend aus Hauptriemen und Schleppriemen. Am Hauptriemen des Spathagurts waren die große Hauptschnalle und die dazu ge-

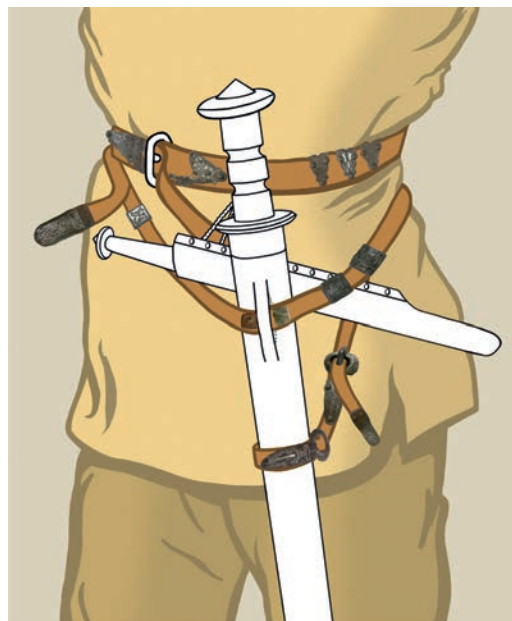
hörende Riemenzunge sowie ein Rechteckbeschlag und ein Riemenschieber befestigt. Ein rautenförmiger Beschlag verband den Hänge- und den Schleppgurt, dessen Länge mithilfe einer weiteren Schnalle angepasst werden konnte. Durch den Schlaufenbeschlag am Ende des Schleppgurts wurde das untere Ende der Spatha geschoben. Es ist strittig, wie Spatha und Hauptriemen miteinander verbunden waren; die allein oder paarig auftretenden sogenannten Pyramidenknöpfe spielten dabei wahrscheinlich eine Rolle.

Die einzelnen Bestandteile des Spathagurts weisen Verzierungen aus abstrahierten Tierdarstellungen in Kombination mit geometrischen Ornamenten auf (Abb. 3). Entsprechende Muster sind typisch für die Spathagarnituren des Typs Civezzano, der vor allem in Süddeutschland vertreten ist. In Italien sind derartige Garnituren schon zu Beginn des 7. Jahrhunderts belegt, während sie nördlich der Alpen erst ab dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts vorkommen. Die Herkunft dieses Typs (Mittel-/Oberitalien oder westlich-merowingisch-fränkisch) und mögliche Produktionsorte bzw. Werkstattkreise in Süddeutschland sind noch nicht sicher zu benennen.

Die Spathagarnitur entspricht mit einer Breite des Hauptriemens von ca. 2,5 cm und des Schleppriemens von ca. 1,6 cm den Vergleichsstücken aus dem Süden. Diese normiert erscheinenden Riemenbreiten werden neben der gleichartigen Tauschierungsweise als Indizien für einen Werkstattkreis herangezogen. Jedoch weist die Garnitur aus Bergkamen im Unterschied zu den süddeutschen keine Verzierung der Nieten auf, die dort regelmäßig mit kreuzförmigen Einlagen vorkommen. Die ansonsten einigen süddeutschen Garnituren (z. B. aus Mindelheim, Landkreis Unterallgäu, und Sindelfingen, Landkreis Böblingen) in allen Einzelheiten entsprechende Ausführung lässt eine lokale Nachahmung eher unwahrscheinlich erscheinen. Lediglich bei einem Stück des Ensembles ist die Annahme plausibel, dass es sich um ein lokal gefertigtes Ersatzteil handelt: Der quadratische Riemenschieber mit sogenanntem Swastikamuster zeigt eine starke Vereinfachung des üblichen Musters, ausgeführt in Silberplattierung. Beispiele für einzelne silberplattierte Stücke in diesen Garnituren sind nicht selten und stellen eventuell einen lokal nachgefertigten Ersatz dar.

Abgesehen von zwei nahezu vollständigen Garnituren aus Gräbern des Xantener Doms am Niederrhein, ist die Bergkamener Garni-

Abb. 2 Wie in diesem Rekonstruktionsversuch kann man sich wahrscheinlich die Verteilung der Gürtelbestandteile auf den verschiedenen Riemen vorstellen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Müller nach Menghin 1994).





tur erst das dritte fast vollständige Ensemble, das weit abseits des eigentlichen Verbreitungsgebietes gefunden wurde. Aus Westfalen war bisher nur eine Gürtelschnalle des Typs aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Soest bekannt. Von diesen Exemplaren abgesehen, ist der Typ nördlich der Mittelgebirgszone nicht vertreten, was die Bedeutung des Stückes für die Erforschung des überregionalen Handels im frühen Mittelalter betont.

Summary

It was not until the post-excavation work began in the restoration laboratory of the LWL Archaeology Unit for Westphalia that it was discovered that two belt sets which had been excavated in Bergkamen in 2011 bore unusually rich decoration. The spatha belt fittings with their bichrome Animal Style decorations can be compared to belt sets of the Civezzano type. It is therefore the third almost complete assemblage found this far north of its typical area of distribution to the north and south of the Alps.

Samenvatting

Pas in de restauratiewerkplaats van de LWL-Archäologie für Westfalen werd duidelijk dat twee in Bergkamen opgegraven gordelgarnituren een ongewoon rijke versiering hadden. De gordelhanger van de spatha is, met zijn bichrome, gestileerde afbeeldingen van dierlijke figuren, te vergelijken met de garnituren van het type Civezzano. Het ensemble is daarmee het derde, bijna volledige ensemble, dat zover noordelijk van het eigenlijke verspreidingsgebied, ten noorden en ten zuiden van de Alpen, is gevonden.

Literatur

Christoph Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe A. Fundinventare und Ausgrabungsbefunde 59, 1988, 135–143. – **Wilfried Menghin**, Ferro splendeo opus argento. Der Silberglanz der Merowingerzeit. In: Wilfried Menghin (Hrsg.), Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. Kunst und Technik. Bestandskataloge Museum für Vor- und Frühgeschichte 2 (Berlin 1994) 9–32. – **Arnold Muhl**, Ornamentik und Bildprogramm merowingerzeitlicher Tauschierungen. In: Wilfried Menghin, Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. Kunst und Technik. Bestandskataloge Museum für Vor- und Frühgeschichte 2 (Berlin 1994) 33–66. – **Wolfgang Schwarz**, »Civezzano« – und kein Ende? Bemerkungen zu Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung tauschiearter Spathagurte der jüngeren Merowingerzeit. In: Gabriele Graenert u. a. (Hrsg.), Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 63–90. – **Daniel Peters**, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 19 (Münster 2011).

Abb. 3 Die Riemenzunge des Spathagurts ist verziert mit Tierornamenten im sogenannten Stil II (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).